

# Ellerbeker Chronik-Blätter



Aus Ellerbeks Vergangenheit und Gegenwart

Nr. 11 · August 2014

## Ellerbek

Mariaclid y mirē y β  
Lettmuffey y mirē y β  
Pungstey y mirē y β  
Marquhart 1 pt  
Glawes Kutenholt 1 pt  
Leruchte 1 pt  
Dreyer 1 pt  
De oldi Kutenholt my β  
Heuchte Kutenholt y mirē

## Der Burstah

Wolfgang Lauer schreibt 1978 in seinem Buch „Die Ortsnamen im Kreise Pinneberg“, dass die Namen des Ellerbeker Ortsteils und der Straße „Burstah“ die gleiche Herkunft haben, wie der Große und der Kleine Burstah in Hamburg (1332 erstmals erwähnt).

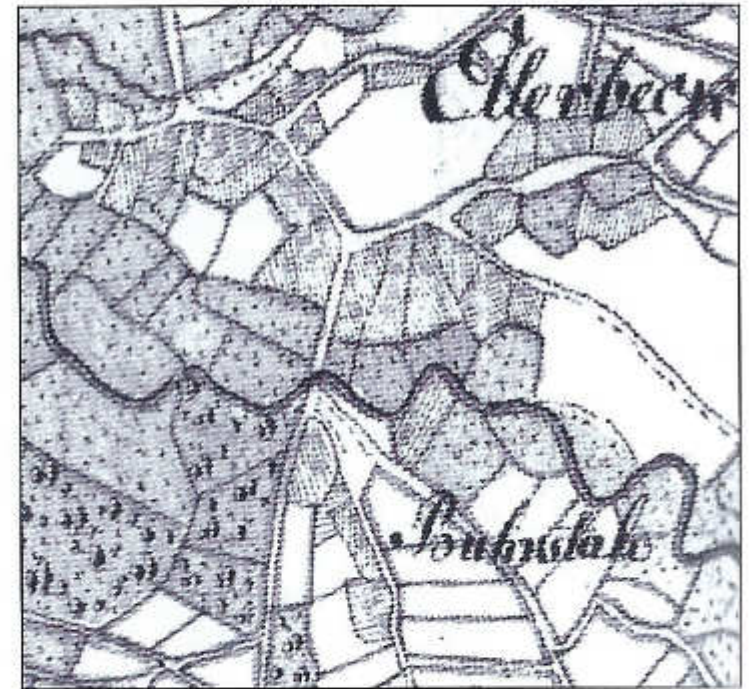
Die Bedeutung des Namens ist in etwa:  
„Ansiedlung am Ufer“ (der Mühlenau).

Allerdings fand er den Namen in Ellerbek erstmals auf dem Messtischblatt von 1880 und vermutete, dass es sich bei unserem Burstah um einen noch sehr jungen Namen handelt.

Tatsächlich ist er bereits auf der „Varendorf'schen Karte“, einer militärischen Karte des Majors von Varendorf (in Kopenhagen), eingezeichnet und somit schon um 1790 herum gebräuchlich.

Der erste Hof südlich der Mühlenau war der heutige „Hof Langeloh“ (Burstah 3, Motiv März in unserem Kalender von 2013), der bereits im 17. Jahrhundert bestand. Die anderen Bauernstellen wurden um das Jahr 1750 herum gegründet.

*Der „Burstah“ auf der Varendorf'schen Karte (1789-1796)*



## 1855/1856

Johannes Schröder und Hermann Biernatzki schrieben in der „Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der freien und Hanse-Städte Hamburg und Lübeck“:

**Ellerbek**, ein hübsch in einer holzreichen Gegend belegenes Dorf an einer Au, 3/4 Meile südöstlich von Pinneberg, Herrschaft Pinneberg, Haus- und Waldvogtei, Kirchspiel Rellingen; enthält 8 Vollhufen, 4 Halbhufen, 5 Drittelhufen, 1 Sechstelhufe, 2 Zwölftelhufen, 11 Sechszehntelhufen und 2 Anbauerstellen. Die Sechstelhufe liegt an der Chaussee und gehört zu der Burgwedel genannten Häusergruppe (siehe Burgwedel).

Wirthshaus, Schmiede und einige Handwerker. Schule (80 Kinder). Ar.: 798 Steuertonnen.

8 Eingesessene besitzen die hauptsächlich nordöstlich vom Dorf gelegenen Buschkoppeln Wittschroh, Rugenbek, Grothoop, Dobenhorst, im Brook und Wilhorn, zusammen 14 Tonnen, worunter 1 Tonne Nadelholz. Auf der Feldmark liegt das königliche Ellerbeker Gehege von 54 Tonnen 188 Quadrat Ruthen. Einige Hofstellen sind mit ansehnlichen Gebäuden versehen. Vormals hatte das Hamburgische Domcapitel eine Kornhebung aus diesem Dorfe.

# 1900

## ***Carl Koop hat das Paradies erschaffen...***

...zumindest in Ellerbek. Carl Hinrich Daniel Koop war etwa 5 Jahre alt, als sein Vater Anton Heinrich Koop den Bauernhof im Burstah 3 (heute Langeloh) von Johann Jacob Köster erwarb. So kam die Familie 1846 nach Ellerbek. Auf dem links von der Reetdach-Scheune am Ihlweg (Kalenderblatt März 2013 des Heimatvereins) liegenden Grundstück versuchte sich Carl Koop als Zierblumenzüchter. Wohl mit Erfolg, denn noch 1956 erinnerte sich die damals 74-jährige Frau Bornholdt (Kellerstraße 17): "An jedem Wochenende zog er mit einem Karren voll Blumen nach Hamburg und kam immer mit einer Kiepe voll Geld zurück."

Carl Koop starb bereits 1919. Aber noch Jahrzehnte war sein mit hohen Thuja, Schneeglöckchen, Narzissen und Krokussen bewachsenes Grundstück bei den Ellerbekern als das "Paradies" bekannt.



*Pinneberger Tageblatt, 10.01.1905*

*Ellerbeker Feuerwehr um 1890*

Ellerbek, 8. Jan. Mit einer neuen Spritze ausgerüstet wird in nächster Zeit unsere freiwillige Feuerwehr. Die letzte, ein ganz veraltetes System, wurde dazumal von der Rellinger Feuerwehr „abgeschoben“ und wurde von der hiesigen Wehr übernommen. Es ist ein Monstrum, dem das Wasser noch mit Eimern zugeführt werden muß und erfordert eine Bedienung von/mit 32 Mann. Sie soll, wie man hört, als Antike erhalten bleiben. Für eine zeitgemäße neue Feuerspritze bewilligte die vor einiger Zeit im Lokale des Gastwirts Herrn Heins tagende Gemeindevertreter-Sitzung die Summe von 1250 Mark. Unsere Freiwillige Feuerwehr hat zur Zeit 22 aktive Kameraden.

# 1941 bis 1953

## **Ellerbek braucht ein neues Spritzenhaus**

Alles begann, als das baufällig gewordene Gerätehaus der Feuerwehr (Rellinger Weg/Dorfstraße) 1941 abgebrochen werden musste. Die Freiwillige Feuerwehr zog nun von einer Notunterkunft zur nächsten.

**1946** wird in den Protokollen der Feuerwehr ein Unterstellraum bei der Schule Kellerstraße erwähnt.

**1948** ist das Gerätehaus von der Schule in die Volksküche (Spiekermann) verlegt worden.

**1949** folgt der Umzug in die Scheune von Elsa Kohrs (heute Dorfstraße 1a).

**1951** wurde ein gebrauchter Krankenwagen von der Kreisverwaltung gekauft. Dieser wurde umgerüstet und offenbar auf dem Hof Scheuer (Rugenbergener Straße) untergestellt, denn nach einem Großfeuer bei dem Landwirt W. Scheuer am 28.02.1952 heißt es am 18.03.1952: „und dass unser Auto infolge des Brandes bei Scheuer, jetzt bei Frau Wilkens untergestellt ist.“

Im November 1952 beschließt die Gemeindevertretung dann den Bau eines neuen Gerätehauses. Die Grundsteinlegung erfolgt am 02.01.1953 durch den Brandmeister Ernst Rechter. Das Richtfest wurde am 07.02.1953 gefeiert und am 29.05.1953 konnte das neue Gerätehaus bezogen werden. Soweit die nackten Zahlen.



## **Die Standortfrage**

Böses Blut gab es in der Gemeinde, als ein Grundstück für den Neubau enteignet werden sollte. Die Akten der Kommunalaufsicht des Kreises Pinneberg geben uns Auskunft. [1]

Als einzig möglicher Standort kam für die Gemeinde bzw. den Vorsitzenden des Bauausschusses, Lehrer Willy R. (Vorsitzender der CDU), nur das Grundstück in der Hauptstraße 4 in Frage. [2]

Dieses gehörte aber seit 1936 dem Dipl. Ing. Ernst G. Dieser dachte aufgrund der unsicheren Wirtschafts- und Währungslage nicht an einen Verkauf seines Gartenlandes. Allerdings wurde er auch nicht gefragt.

Bereits Ende **1946** wurden Vermessungen auf seinem Land vorgenommen, offenbar ohne den Eigentümer vorher in Kenntnis zu setzen. Erst Anfang **1947** suchten in kurzen Abständen der Bürgermeister und auch der Bauausschussvorsitzende Herrn G. auf, um ihn darüber zu informieren, dass sein Land für den Bau des neuen Spritzenhauses benötigt werde. Falls G. nicht freiwillig verkaufen würde, so würde er eben enteignet.

Der Ellerbeker SPD drängte sich der Eindruck auf [3], dass es dem Lehrer Willy R. bei der Wahl des Grundstückes wohl eher darum ging, „**dass Herr R. in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bauausschusses und als**

*persönlicher Feind von Herrn G. für den geplanten Bau des Spritzenhauses ein viel größeres Grundstück durch die Behörde zu enteignen beabsichtige als für den Bau des Spritzenhauses nötig ist, um dann nach der Enteignung wieder von der Gemeinde ein Stück für den Bau seines Hauses abzukaufen. Herr R. wird bald pensioniert und sucht für sein Plattenhaus, was er sich bereits käuflich erworben hat, einen Bauplatz. Zu diesem Zwecke hat er schon verschiedentlich im Dorfe bei Grundbesitzern angefragt und ist überall abgewiesen worden. Um mit der Enteignung Erfolg zu erzielen, ist Herr G. durch Herrn R. bei der Behörde in Pinneberg sehr angeschwärzt worden. Der Antragsteller Lehrer R. ist nicht nur ein großer politischer Gegner des Herrn G., sondern auch sein persönlicher Feind und hat es zwischen diesen beiden Männern schon wiederholt Reibereien gegeben, da Herr R. sein Viehzeug jedes Jahr auf G.s Getreidefeld laufen ließ und sich bisher regelmäßig sein Kaninchenfutter ohne Erlaubnis von Herrn G. von dessen Grundstück geholt hat.“*

Die Fronten waren verhärtet und die Gegner unversöhnlich. Bei den Vermittlungsbemühungen der Kommunalaufsicht zeigte sich, dass die Gemeinde durchaus nicht auf das Grundstück von Herrn G. angewiesen war.

Um hier abzukürzen:

Das bisher als Sportplatz genutzte Gelände an der Hauptstraße wurde Bauplatz für das Spritzenhaus. Nach einem Landtausch mit dem Baumschuler Erich Ostermann wurde ein neuer Sportplatz (in der Straße Zum Sportplatz) geschaffen.

[1] Landesarchiv Schleswig Abt. 230.12 Nr. 38F

[2] Die SPD sprach sich gegen die Enteignung aus.

[3] Schreiben der SPD Ellerbek an den Landrat vom 08.07.1947.

## 1948

### **Währungsreform**

Nach der Währungsreform standen der Gemeinde Ellerbek keinerlei Mittel aus früheren Ersparnissen mehr zur Verfügung. Rücklagen in Höhe von ca. RM 34.000,- und der Kassenbestand in Höhe von RM 8.239,- waren verfallen.

Die Landesregierung stellte Überbrückungskredite zur Verfügung, damit die Kommunen in Ermangelung jeglicher Mittel in die Lage versetzt wurden, ihren ersten notwendigsten Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Ellerbek erhielt für einen Zeitraum von 6 Monaten DM 4.136,15.

Am Tage der Währungsreform musste übrigens die Feuerwehr bei der Geldausgabe in der Zeit von 15:30 Uhr bis 20:00 Uhr eine Wache stellen.

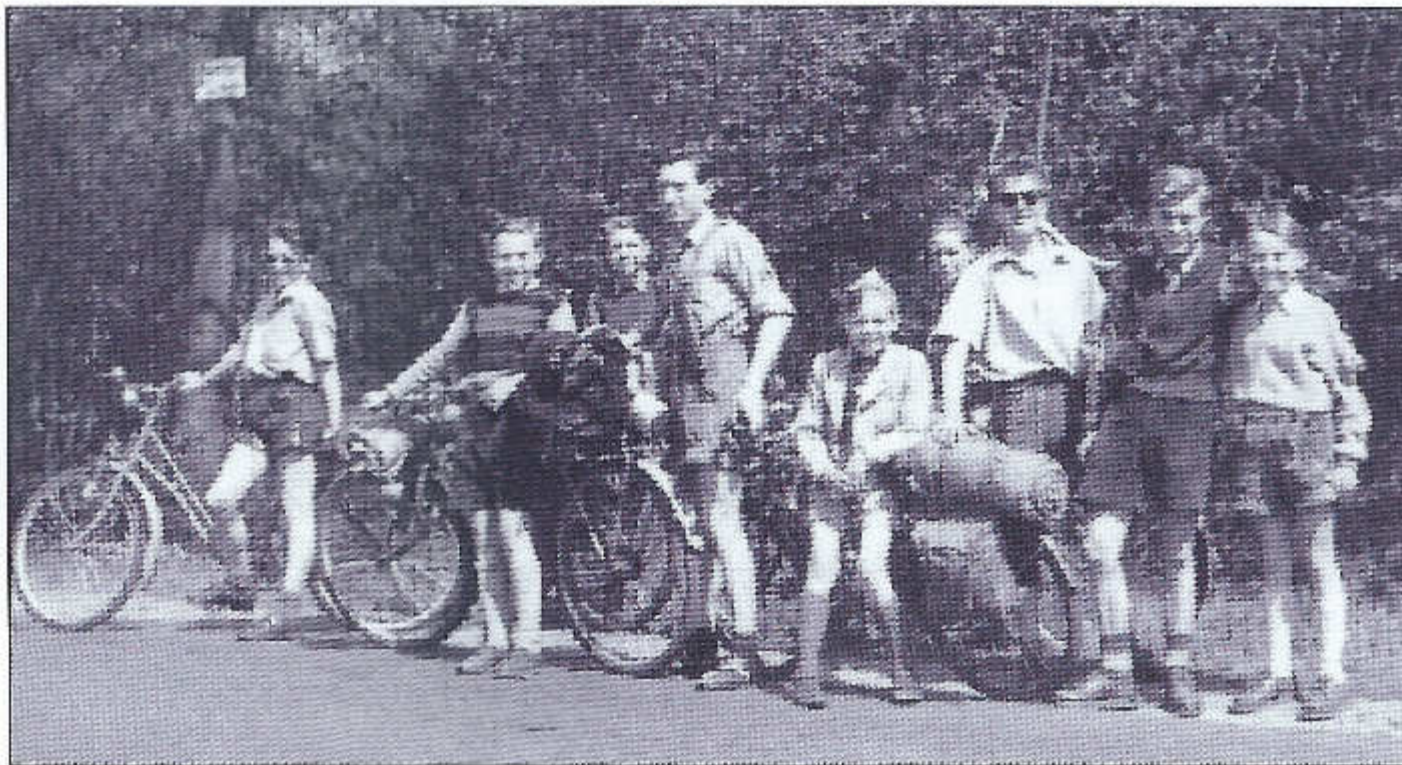
# ab 1948

## Ellerbeker Lutheraner

von Erich Schütz

*In Anlehnung an die Berichte im Ellerbeker Chronik Heft Nr. 3 und das Bild in „Ellerbek 100 Bilder Dorfgeschichte“, Seite 43.*

Hauptlehrer Richard Schmidt übernahm 1948 die Leitung der Ellerbeker Schule in der Kellerstraße. Er war ein sehr starker Vertreter der Evangelisch Lutherischen Kirchengemeinde in Ellerbek. In der Schule fand an jedem Sonntag ein Gottesdienst statt, den er organisiert hatte. Neben Pastor Fiß hielt auch Pastor Helmut Witt diesen Gottesdienst ab. Richard Schmidt leitete die Kirchengemeinde ehrenamtlich. Er richtete eine Jugendgruppe ein, die durch Karl Meinke, Bernhard Siska und Leonhard Ramcke geleitet wurde. Viele Kinder aus Ellerbek nahmen an der Jugend-



arbeit teil. Neben Kindergottesdienst wurden Radtouren in die nächste Umgegend und zu Pfingsten ein Zeltlager am Mözener See organisiert. Auch ein Posaunenchor wurde aufgestellt, in dem 1953 auch Wilfried Harder und Erich Schütz eintraten. Geschult wurden sie unter anderem am Plöner See bei Koppelsberg.

### *Pfingstradtour zum Mözener See 1955*

*Hartmut Mrozek, Erich Schütz, Jens Bunge,  
Peter Wolf (...) Wilfried Harder, Werner Böttcher,  
Eckehard Spornhauer, Jugendleiter Karl Meinke*

Der größte Wunsch vom Hauptlehrer Richard Schmidt war ein Kirchengebäude in Ellerbek zu errichten. Es gelang ihm, für das Kirchspiel Rellingen ein Grundstück hinter dem Schulgebäude mit Zugang von der Hauptstraße zu erwerben. Nun liefen die Vorbereitungen an, um die Kirche zu bauen, und es wurden Pläne geschmiedet.

Damit aber schon in Ellerbek eine Glocke die Gemeinde zum Gottesdienst rufen sollte, wurde eine Glocke bestellt. Das Geld dafür wurde von der Kirchengemeinde gespendet und bei dem Theaterstück der Jugendgruppe vom „Verlorenen Sohn“ (gespielt von Bernhard Siska) gesammelt. Das Glockengestell ist von Leonhard Ramcke und Franz Gelhar erstellt und auf dem Kirchengemeinde – Grundstück aufgerichtet worden. Dieser Glockenturm mit der Glocke stand noch viele Jahre, da sie ja dem Kirchenspiel Rellingen gehörte.

Auf dem folgenden Bild ist eine Schultafel zu sehen, auf der Wanda Schütz neben der Tageslosung die geplante Kirche und zwei Glocken gemalt hatte.



Auf dem Kirchengrundstück befand sich auch ein kleiner Stall. In Eigenhilfe der Jugendgruppe wurde dieser so eingerichtet, dass dort Jugendarbeit stattfinden konnte.

1955 trat plötzlich eine Änderung in der Kirchengemeinde ein. Pastor Dr. Hoyer wurde auch für Ellerbek zuständig. Pastor Fiß kam nicht mehr und Pastor Helmut Witt wechselte nach Schnelsen und fiel dadurch auch aus. Der Jugendgruppe wurde die bisherige oberste Führung weggenommen. Mit Pastor Dr. Hoyer konnte die Ellerbeker Kirchengemeinde nicht warm werden und eine Jugendgruppe wollte er auf keinen Fall haben. Die Planungen von Richard Schmidt wurden eingestellt, da Pastor Dr. Hoyer schon angefangen hatte ein Gemeindehaus in Bönningstedt zu bauen.

**Februar 1954**

*Der Blick vom Schulgelände auf den Glockenturm.  
Im Hintergrund ist die Gastwirtschaft Heins*

Durch diese Problematik fühlte sich die Ellerbeker Kirchengemeinde sehr brüskiert und es kam zum Eklat. Ein einmaliger Vorgang in der Evangelisch Lutherischen Kirche in ganz Norddeutschland trat ein. Die gesamte Kirchengemeinde in Ellerbek sonderte sich aus dem Rellinger Kirchspiel aus und bildete 1956 unter der Leitung von Richard Schmidt eine neue Evangelische Kirchengemeinde in Ellerbek. Daraus entstand später die Evangelisch Methodistische Kirchengemeinde.



Dies war die politische Antwort, da Pastor Dr. Hoyer nur das Hauptaugenmerk auf Bönningstedt gelegt hatte. Richard Schmidt hatte 1955 ein Haus in Ellerbek in der Danziger Straße gebaut. In diesem Privathaus fand nun der Gottesdienst statt, und es kamen auch andere Pastoren aus Hamburg zur Andacht. Diese verschworene Gemeinschaft hinterließ ein großes Loch in der Evangelisch Lutherischen Kirchengemeinde in Ellerbek. Die nicht zur Gruppe Richard Schmidt gingen, wechselten zu den Gemeinden in Schnelsen oder Rellingen. Erst viele Jahre später bildete sich langsam wieder eine Evangelische Lutherische Gemeinschaft und 1968 konnte das Gemeindeleben mit Pastor Steenbuck ins Leben gerufen werden.

Die Glocke im Dorf Ellerbek wurde danach nur zum Volkstrauertag bei der Totenehrung angeschlagen. Da sie unbewacht und unversorgt war, gammelte das Glockengestell langsam vor sich hin. Durch den Wegzug des TSV-Ellerbek zur neuen Schule war bei der Gastwirtschaft Heins nicht mehr so viel Betrieb und einige Zecher hatten nichts Besseres zu tun, als die gegenüber stehende Glocke zu läuten. Deshalb wurde die Glocke abgebaut und zur Kirchengemeinde Bönningstedt gebracht. In einer Garage fristete sie nun in einer Ecke ihr Dasein.

Einige Ellerbeker, so auch ich, baten die Pastoren Steenbuck und Richter, dass sie die Ellerbeker Glocke von Bönningstedt zurückholen sollten. Als Antwort erhielten sie, die Glocke hätte einen Sprung und wäre dadurch nicht einsatzfähig. Erst der Pastor Drope (heute Probst) glaubte den Bönningstedtern nicht und holte die Glocke mit dem damaligen Bürgermeister David gemeinsam nach Ellerbek zurück. Heute hängt sie im Glockenturm beim Gemeindehaus am Verbindungsweg.



# 1945 bis 1972

## Die Entwicklung der „Ellerburg“ und des „Moordammgebietes“

Erinnerungen aufgeschrieben von Marianne Beig

„Wir sind 1945 als Flüchtlinge nach Ellerbek (Altdorf) gekommen. Da wir eine große Familie waren, wurden wir auf drei Bauernhöfe verteilt. Als meine Eltern dann 1948 nach der Währungsreform hörten, dass am anderen Ende des Dorfes Gelände in Kleingartenform angeboten wurde, waren wir die ersten Siedler auf dem Gelände (im Neudorf „Ellerburg“). Es war ein abgeholztes Waldstück, so dass der Grund erst urbar gemacht werden musste. Es wurde in Parzellen von 1000 m<sup>2</sup> vermessen. Es gab keine Straßen, nur ausgetretene Wege.

Wenn ich nach Hamburg zur Schule fuhr, hatte ich Gummistiefel an. In Schnelsen kamen diese in der Straßenbahn ins Netz und die Schuhe wurden angezogen. Es war wirklich so. An der Straßenbahnhaltestelle konnte man sehen, wer aus der „Ellerburg“ kam.

Strom- und Wasseranschluss war noch in weiter Ferne. Trotz der widrigen Umstände wurden immer mehr Parzellen mit irgendetwas, worin man wohnen konnte, belegt. (Hier lasse ich Richard Binn zu Wort kommen, er hat es sehr ausführlich geschildert).

Im **April 1954** hat das Ehepaar Scheel in der Danziger Straße 32 einen Gemischtwarenladen eröffnet. Zwar schon aus Stein gemauert, aber im Stil einer Baracke. Es war wie im wilden Westen. Man bekam alles, von der losen Milch in der Kanne bis zur Briefmarke. Sogar sonntags konnte man einkaufen. Am schönsten war die frisch geschlagene Sahne. Es war ein Gedicht.

Im **September 1954** kamen Post und Lotto dazu. Endlich hatte unser Dorf ein Telefon. Bei der Post bekam jeder Kunde, der auf Abzahlung eingekauft hat, ein gebundenes Heft. Bei jeder Rate wurde das Datum mit dem Stempel „Post Ellerburg“ bestätigt. Im gleichen Jahr wurde in der Danziger Straße 20 eine Filiale der Volksbank von Schmidt eröffnet.

Im **Mai 1955** kauften wir uns die Parzelle in der Küstriner Straße. Aber da kostete der m<sup>2</sup> schon 3,50 DM. Bei normalem Stundenlohn von 0,45 – 1,20 DM sehr viel Geld! Da waren wir schon sehr froh, dass wir die Volksbank in der Nähe hatten....

**1959** wurden die Straßen gebaut. Es war ein großes Chaos, denn es wurden gleichzeitig Wasseranschluss und Siel-Leitung gelegt. Eine Seite war ein tiefer Graben. Auf der anderen Seite lagerte das Material. Wenn einer schwer krank wurde, kam hier kein Krankenwagen rein. Im Notfall musste der Kranke zum Röpenkampsweg gebracht werden. Da kamen die Schubkarren wieder zum Einsatz.

Die Strommasten verschwanden auch, denn es wurden Erdkabel verlangt. Also musste wieder ans E-Werk Rellingen bezahlt werden. Ein Kabel unter der Straße kostete 150,- DM.

Die Ellerbeker aus dem Dorf waren auf uns immer noch nicht gut zu sprechen. Wir hatten nun fließend Wasser und Abfluss, was im Dorf noch nicht üblich war.

Aber nun ging es bergauf. Scheel baute **1964** einen größeren Laden in der Danziger Straße 29 a. Daneben war ein Blumenladen, eine Arztpraxis und den größten Teil des Gebäudes hatte ein Teppichhändler aus Hamburg. Später kam eine Schlachtereier.

In den Jahren **1962 bis 1965** kamen die Bungalows an der Pinnau dazu (Mühlenau-Siedlung).

**1964** konnten wir und viele andere ein richtiges Haus bauen. Wir hatten große Schwierigkeit, denn es sollte ein kleines Haus mit Walmdach werden. Nach zähem Kampf mit dem Bauamt und dem Glück, dass neben uns drei Grundstücke nicht bebaut waren, bekamen wir die Genehmigung, das Haus mit einer Einliegerwohnung (zu bauen). Das Dach durfte aber nur eine Neigung von 45° haben.

In der Zeit wurden auch die Bungalows am Moordamm gebaut. Am Ende des Moordammes wurden eine Arztpraxis, die Apotheke, die Volksbank, eine Bäckerei und die Zahnarztpraxis errichtet.

Das Gebiet „An der Aue“ wurde auch mit schönen Häusern bebaut (**1982**). Nicht zu vergessen die Häuser im Wiesengrund, die **1972** errichtet wurden. Mit der „Wilhorner Heide“ ist der Ort um Vieles gewachsen, so dass man heute sagen kann: Wir wohnen in einer schönen Gemeinde, denn nun ist alles ein großes Dorf Ellerbek.“

## ***1952 bis 1962***

### ***Die Entwicklung der „Ellerburg“ und des „Moordammgebietes“***

Erinnerungen aufgeschrieben von Richard Binn

„Gartenparzelle abzugeben mit Pumpe und Obstbäumen in Ellerbek „Siedlung Ellerburg“. Interessenten melden sich bitte Sonntagmorgen 10 Uhr bei Alma Lüdemann im „Gasthaus Schnelsen“ in Burgwedel“.

Diese Anzeige las ich **1952** im „Hamburger Anzeiger“. Ich ging hin. Weitere sechs Interessenten waren anwesend. Der Preis für die Pumpe und die Obstbäume betrug 300 DM. Ich war der Erste und bekam den Zuschlag. Die Pacht an den Gartenverein betrug 27 DM zusätzlich 12 Stunden Arbeitseinsatz pro Jahr für den Wegebau.

Nachdem wir nun Besitzer eines Gartens in Ellerbek waren, fingen wir an zu ackern. Wir gruben das Land ordentlich um und brachten die Saat in die Erde. Nun sollte ja eigentlich alles gut wachsen, aber weit gefehlt. Die Saat kam zwar raus aus der Erde, aber nach einigen Wochen wurde das Gemüse immer kleiner. Irgendetwas hatten wir falsch gemacht. Im nächsten Jahr, nachdem wir gedüngt hatten, ging es schon besser!

Einige Verwegene wohnten schon auf dem Gelände, obwohl es verboten war! Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, konnte aber nichts machen, denn wohin mit den Leuten. Mit der Zeit wohnten hier immer mehr Leute – Hamburger Flüchtlinge, Ausgebombte, Heimkehrer!

Auf einer Versammlung des Gartenvereins im „Karpfenteich“ wurde vorgeschlagen, das Gelände zu kaufen, Geld hatte allerdings keiner von uns, leider! So zogen sich die Verhandlungen immer mehr in die Länge. Das Land, die heutige Ellerburg, ein abgeholzter Wald, gehörte dem Fiskus, dem Land Schleswig-Holstein. Mal wollte der verkaufen, das andere Mal wieder nicht.

Land gab es zu der Zeit genug; in Eidelstedt kostete es beispielsweise **1951** 3,- DM per m<sup>2</sup>, in Schnelsen 2,- DM per m<sup>2</sup>. Das waren so die Preise.

**1953** klappte es dann doch mit den Verhandlungen in Kiel, es wurde ein Preis von 35 bis 40 Pfennige pro m<sup>2</sup> ausgehandelt. Sehr zum Leidwesen einiger Interessenten bekam aber der Gartenverein Ellerburg e.V. den Zuschlag. Innerhalb von 4 Wochen sollte nun das Kaufgeld bezahlt werden. Viele waren aber arbeitslos, andere hatten zwar Arbeit, aber innerhalb von 4 Wochen 500,- DM aufzubringen schien einfach unmöglich zu sein. Schließlich klappte es dann doch noch und wir waren jetzt Eigentümer!

An dieser Stelle sei dem damaligen Vorstand des Gartenvereins noch einmal gedankt für sein rasches Handeln. Es waren die Vorstandsmitglieder Döscher, Friedrich Schröder, Erich Heinrich und viele andere. Nach Friedrich Schröder wurde später der Marktplatz in der Ellerburg benannt: „Friedrich-Schröder-Platz“.

Jetzt konnte man auch Baugenehmigungen bekommen, allerdings mit Auflagen: Zum Beispiel durfte das Haus nur 64 m<sup>2</sup> groß sein und die Zimmerhöhe nur 2 m, es durfte kein Keller und kein Spitzdach gebaut werden. Fenster und Türen waren immerhin erlaubt. Was das Kreisbauamt sich dabei gedacht hatte, mag der Himmel wissen. Aber besser eine solche Genehmigung als gar keine.

Ab **1953** wurde nun vorschriftsmäßig gebaut, an allen Ecken und Enden. Nur so konnte man sein eigenes Dach über den Kopf bekommen. Trotz aller Widrigkeiten waren die Leute damals fröhlich und sagten „Guen Tag“, heute ist das anders.

Nach 3 Jahren emsigen Schaffens nach Feierabend zogen wir hier ein. Der Bürgermeister Ramcke, ein freundlicher älterer Herr, nahm meine Anmeldung an. Bis wir aber nun wirklich Ellerbeker wurden, bis dahin war noch ein langer Weg. Viele alteingesessene waren von den Neubürgern nicht so sehr begeistert, einige hatten sehr schnell begriffen, dass für Ellerbek eine neue Zeit anbrach.

Die Straßen und Wege waren jämmerlich, Licht hatten die wenigsten, Wasser kam aus der Pumpe und war recht eisenhaltig. Die Schule war im Dorf, kein einziger Feldweg war ausgebaut. Die Brücke über die Mühlenau existierte nicht, dort befand sich nur eine Furt. Bei Hochwasser musste man wieder umkehren und einen anderen Weg suchen. Aber das alles nahmen wir in Kauf, es ging ja aufwärts.

Dann kam die Zeit der „äußeren Erschließung“. Einige forderten nun Straßen, Beleuchtung usw. Aber die Gemeinde hatte kein Geld. Es bleibt noch nachzutragen, dass wir auch die Flächen für die Straßen mit erworben hatten, somit gehörten diese dem Gartenverein. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen zum Ausbau der Straßen, Wege usw. Von **1959 bis 1962**, das war die Zeit Erich Heinrichs, wurde das ganze Gelände erst richtig erschlossen.

# Vorwort des Bürgermeisters

**Liebe Ellerbekerinnen, liebe Ellerbeker,**

*unser Ellerbeker Heimatverein hat eine weitere Ausgabe unserer Chronik-Blätter gefertigt und uns allen mit Unterstützung der Gemeinde als Lektüre zur Verfügung gestellt. Darüber freue ich mich sehr und begrüße es ausdrücklich.*

*In der Zeit von 1984 bis 1997 sind bereits von unserem damaligen Chronisten Heinz Oertel insgesamt 10 Ausgaben erstellt worden. (Sie können sie alle auf den Internetseiten des Heimatvereins aufrufen).*

*Heinz Oertel war von 1967 bis 1982 an der Hermann-Löns-Schule Lehrer und ist inzwischen stolze 96 Jahre alt. Für seine engagierte Arbeit möchte ich mich auch bei dieser Gelegenheit noch einmal im Namen der gesamten Gemeinde recht herzlich bedanken.*

*Themen der 10 Ausgaben waren u.a.: die alten Höfe des Dorfes, das Schulwesen, Steinzeitfunde in Ellerbek, die Kirchengemeinden, das Postwesen, die Zahlungsmittel incl. Notgeld, die Last mit den Steuern, Firmen und Betriebe in Ellerbek, sowie das Baumschulwesen in unserer Gemeinde.*

*Nun haben Sie also eine neue sehr informative Ausgabe in Händen und ich bin sicher, dass Sie mit Interesse die einzelnen Beiträge lesen werden.*

*Viel Spaß wünscht Ihnen  
Ihr*



*Günther Hildebrand  
Bürgermeister*

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Ellerbek,  
Rugenbergener Mühlenweg  
Redaktion: Heimatverein Ellerbek e.V.

Textbeiträge: 1464 - 1948 Martin Ramcke  
Layout und Druck: Druckerei Mahler, Ellerbek  
Auflage: 2.100 Stück

Das Vereinshaus des Gartenvereins wurde an die Gemeinde verpachtet und als Gemeindebüro und Schule genutzt. Hier wurden die Erstklässler der Ellerburg beschult.

Strom kam über Hochspannungsmasten. Die Siedler kauften einen Mast vom E-Werk Rellingen. An einem Mast wurden dann 4 – 5 Siedler angeschlossen. Diese mussten dann die Leitungen verkabeln (Prozess geführt und gewonnen).

**1960 und 1961** wurde Land für die neue Schule gekauft.

## ***Die Ellerburg***

### ***Die Entstehung eines neuen Ortsteils***

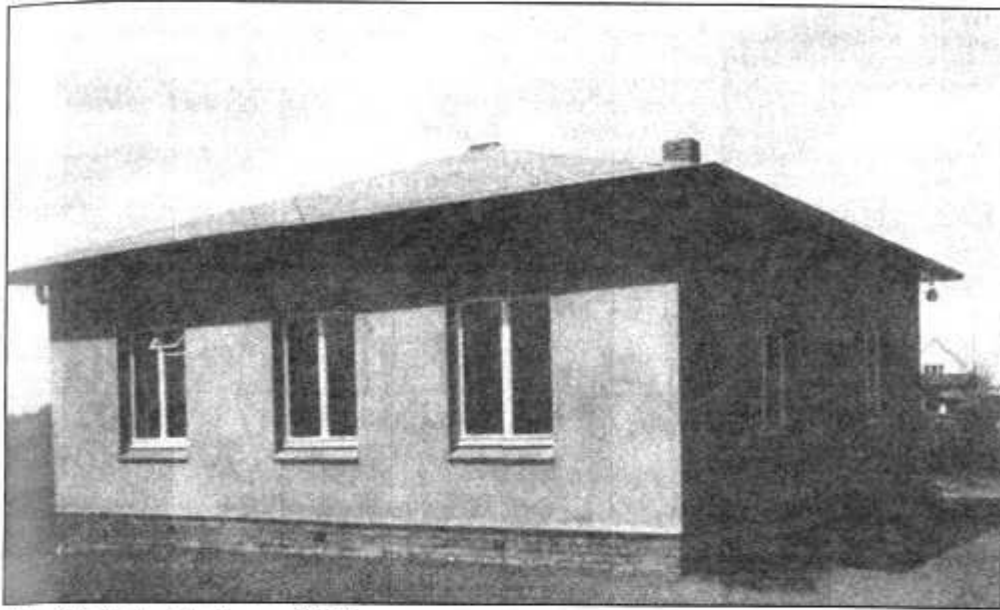
Nach dem Zweiten Weltkrieg war außerhalb des eigentlichen Dorfkernes von Ellerbek, dem sogenannten Altdorf, auf dem Gebiet der heutigen Posener-, Breslauer-, Danziger-, Stettiner- und Königsberger Straße eine neue Siedlung entstanden. Das hatte sich nicht so einfach und geordnet wie heute nach den Bebauungsplänen vollzogen, sondern war in der ersten Nachkriegszeit ein Stück Pionierarbeit gewesen.

Die Gemeinde Ellerbek besaß auf dem Gebiet der heutigen Ellerburg einen schönen Laubwald, der nach 1945 abgeholzt worden war. Dieses Gelände wurde dem „Bund Bau und Eigenheimhilfe“ auf neun Jahre verpachtet. Dieser teilte das über 30 ha große Gebiet in 270 Parzellen zu je 1.000 m<sup>2</sup> auf, legte Gräben an und baute Wege und verpachtete die Parzellen an landsuchende, ausgebombte Hamburger und Heimatvertriebene. Bald entstanden die ersten Wohnhütten.

Anfangs waren die Behörden darüber froh, schufen doch so einige Familien selbst Wohnungen. Als dann aber nach einem Jahr bereits 40 bis 50 Familien dort siedelten, wurde jedes weitere Bauen dort verboten, zumal die Gemeinde das Gelände wieder aufforsten wollte. Doch die Gemeinde hatte nicht mit dem Widerstand der Siedler gerechnet.

Diese schlossen sich zu dem „Kleingartenverein Ellerburg“ zusammen und vertraten so gemeinsam ihre Interessen. Sie weigerten sich, ihr Land, das sie gerade urbar gemacht hatten, und das vielen Heimatvertriebenen und Ausgebombten zur zweiten Heimat geworden war, zu räumen.

Im Gegenteil: Die Besiedlung ging weiter! Nachts wurden weitere Hütten errichtet und bezogen, so dass die Zahl der auf dem Gelände wohnenden Siedler ständig wuchs. Nach langwierigen Verhandlungen wurde schließlich das Gelände an den Kleingartenverein verkauft, der dann seinerseits den Weiterverkauf der Parzellen im April 1955 vornahm. So stand einer legalen Besiedlung der Ellerburg nichts mehr im Wege.



*Alte Schule Ellerburg 1955*



*Heutige Bebauung des Grundstückes Danziger Straße 5*

## ***Eine Schule und eine Kirche in der Ellerburg***

Der gemeinsame Kampf um Grund und Boden hatte die „Ellerburger“ den Plan fassen lassen, an der Ecke Danziger Straße/Breslauer Straße ein Gemeinschaftshaus zu bauen, das dann auch von den Mitgliedern des Kleingartenvereins in Selbsthilfe und aus eigenen Mitteln 1955 fertiggestellt wurde. Besonders hilfreich war dabei ein Baukostenzuschuss der evangelischen Kirchengemeinde Rellingen gewesen. Als Gegenleistung erhielt die Kirche dafür das Recht, im Gemeinschaftshaus Gottesdienst und andere kirchliche Veranstaltungen abzuhalten, da es in Ellerbek damals noch keine eigene Kirche gab.

Mit den neuen Siedlern war auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder gewachsen. Um die kleineren Schüler den ca. 5 km langen Schulweg ins Altdorf zu ersparen, richtete die Gemeinde in dem ihr vom Kleingartenverein überlassenen ca. 42 m<sup>2</sup> großen Raum im Gemeinschaftshaus des Kleingartenvereins eine Schulklasse ein. Dort wurden seit Ostern 1955 die Ellerburger Kinder des 1. bis 3. Schuljahres als Parallelklasse zu den Kindern im Altdorf bis zum Umzug in die heutige Herman-Löns-Schule unterrichtet. Mit dem Unterricht wurde in den ersten Jahren die Lehrerin Frau Arnold, die spätere Konrektorin der Hermann-Löns-Schule, beauftragt.

In der Schulchronik der Volksschule Ellerburg im Jahre 1955 heißt es: „Die Ellerburger sind stolz und glücklich, weil sie ihre eigene Schule und Kirche im Orte haben.“ So war das Haus in der Danziger Straße Nr. 5, dessen Grundstück später geteilt und neu bebaut wurde, ein Stück Geschichte Ellerbeks.

# Unser Land

## Semesterarbeit von (1946) Peter Rumohr

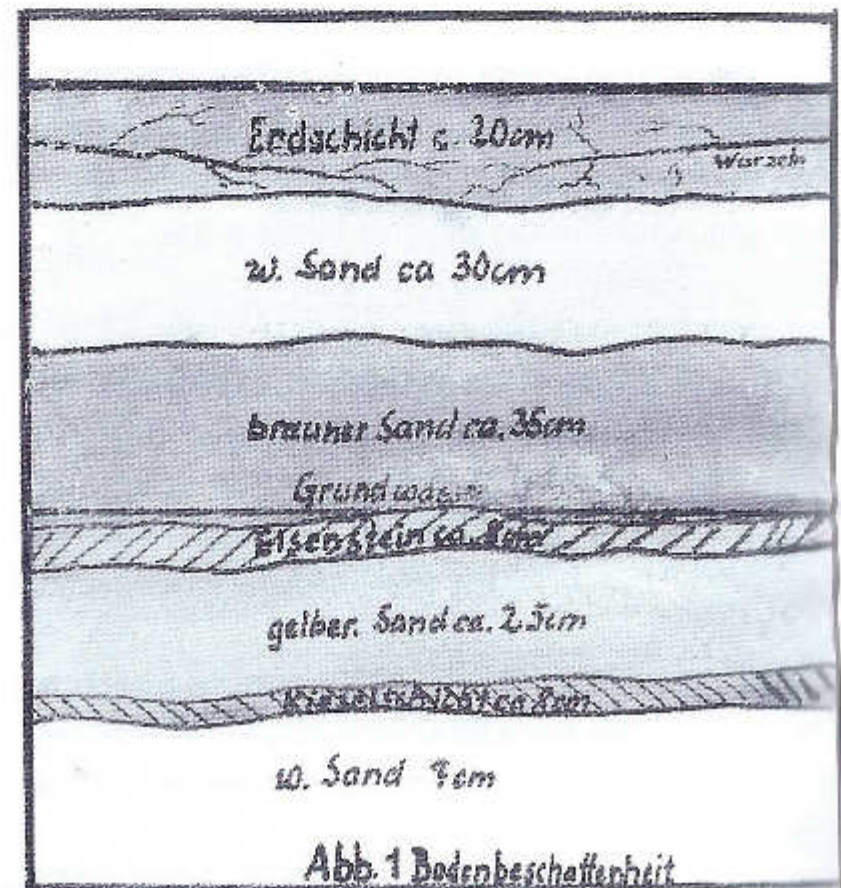
TO10 a

1946 waren wirklich sehr schlechte Zeiten. Man hatte kaum etwas zu beißen. Jeder versuchte ein kleines Stück Land zur ergattern, um etwas darauf zu pflanzen und so seine Ernährung ein wenig aufzubessern. Es war erstaunlich, welche Mengen Gemüse durch die Beackerung kleinster Flächen auf Hinterhöfen und Vorgärten, ja sogar auf Balkonen in Blumenkästen zusammen kamen.

Die Regierung in Schleswig-Holstein stellte Hamburger Siedlern an der Stadtgrenze in Ellerbek eine ehemalige Kiefern- und Birkenschonung zum Beackern zur Verfügung. Diese Fläche ist ungefähr 3 km<sup>2</sup> groß und sollte in 256 Parzellen zu je 1000 m<sup>2</sup> eingeteilt werden. Ein Pachtvertrag wurde mit jedem Siedler abgeschlossen, der ihm nach 9jähriger Pacht das Vorkaufsrecht einräumen sollte. Mein Vater hatte das Glück, eine Parzelle pachten zu können. Der Vertrag begann im April 1946. Wir bekamen Parzelle Nr. 103. Im Sommer dieses Jahres fuhren wir nun, mein Vater und ich, mit Hacke, Picke und Spaten beladen per pedes mit unserem Fahrrad auf „unser Land“. Ein Freund meines Vaters und mein Onkel hatten gleichfalls eine Parzelle erhalten.

Bei unserer Ankunft waren wir sehr enttäuscht. Das Land war noch nicht vermessen worden und sah öde und leer aus. Nur einige, aus den Baumstümpfen wieder ausgeschlagene Birken belebten die Fläche. Wir versuchten nun, mit vereinten Kräften und großen Meterschritten unsere Parzelle ungefähr auszumessen, damit wir auch wußten, wo wir beginnen sollten. Ein Maßband hatten wir natürlich nicht bei uns.

Dann begann die schwere Arbeit. Sie bestand darin, die wieder ausgeschlagenen Baumstubben auszuroden und das harte, binsenartige Gras zu entfernen. Das ist leicht gesagt. Solche Arbeit würde heute bestimmt kein Mensch mehr beginnen, aber 1946? Die Nahrungsfrage war das wichtigste und darum brauchten wir das Land. Als wir anfangen, sank unser Mut schon um die Hälfte. Die Stubbenwurzeln waren zum Teil 20-30 cm dick. Wie wir sie durchschlagen oder -sägen sollten, wußten wir nicht, denn leider hatte mein Vater versäumt, Säge und Axt einzupacken. Nun mußten wir versuchen, die Wurzeln mit unserer Picke zu durchschlagen und konnten so einige Stubben ausheben. Begannen wir nun aber mit dem Abstechen des Grases, so mußten wir das auch bald aufgeben. Das Gras sollte entfernt werden, um ein späteres Ausschlagen zu verhindern. Die Erdschicht war sehr dünn, höchstens einen Spaten dick. Durch diese dünne Schicht liefen auch noch all die Wurzeln der abgeschlagenen Bäume. Es war klar, daß sie alle entfernt werden mußten. Also frisch angepackt und feste gezogen.



Aber so einfach ging es leider nicht. Man kann sich nicht vorstellen, welche Mühe es uns machte, diese zähen Wurzeln auszuroden. Mein Vater war auch noch krank gewesen und konnte nicht sehr schwer arbeiten, was unser Vorwärtkommen sehr stark beeinträchtigte. Hinzu kam noch unser vortreffliches Mittagmahl, das uns so wunderbar stärkte. Es bestand aus in Wasser gekochten Haferflocken mit Süßstoff, einigen Scheiben trockenem Maisbrots und etwas aufgewärmten Muckefuck (Kornkaffee). Davon sollten wir nun satt werden und schwer arbeiten!



An diesem ersten Sonntag schafften wir nicht sehr viel. Es wurden 5 Stubben gerodet und etwa 30 m<sup>2</sup> Boden von den Grassoden befreit. Die Grassoden mußte ich zu einem Komposthaufen aufschichten. Zerschlagen fuhren wir dann am Abend nach Hause.

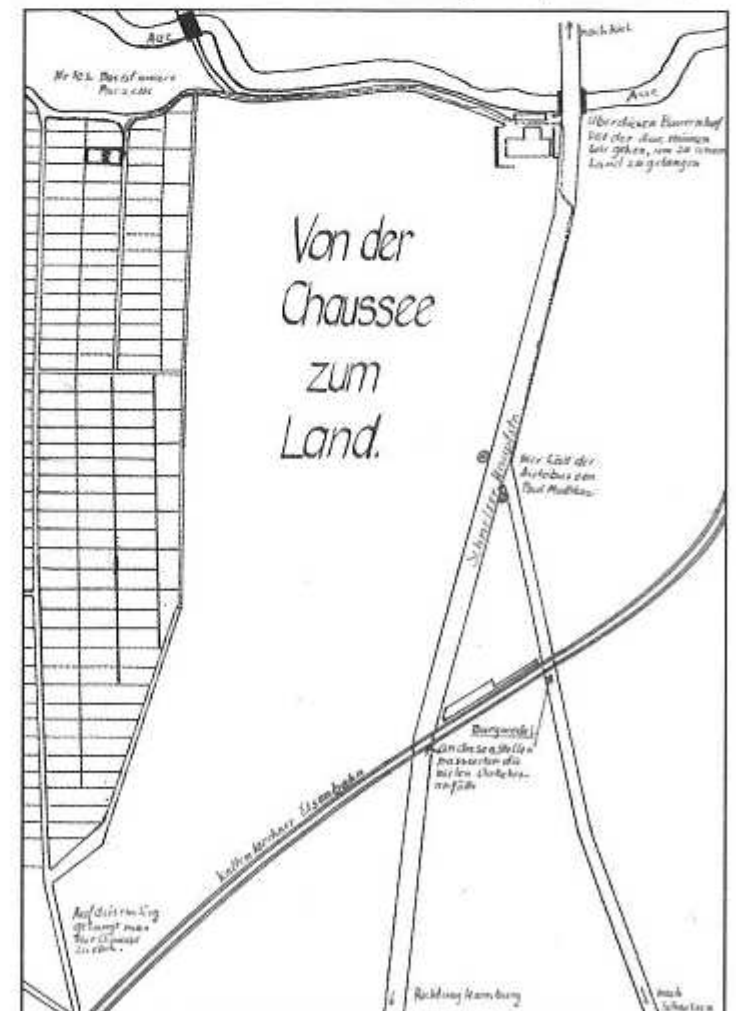
Am nächsten Sonntag war die Arbeit nicht mehr ganz so schlimm. Mein Vater hatte inzwischen ein Gerät gebaut, mit dem wir mühelos die Stubben aushebeln und dann die Wurzeln entfernen konnten. Er hatte einen ungefähr 50 cm hohen Bock aus Gasrohren zusammen geschweißt, über den er eine starke Eisenstange legte, sie unter den Stubben wühlte und ihn dann hochhob, während ich schnell die Wurzeln absägte. (s. Abb.)

An diesem Sonntag rodeten wir schon das Dreifache. Nun fuhren wir den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein jeden Sonnabend und Sonntag auf unser Land hinaus und konnten schon bald die Hälfte der Gesamtfläche säubern und umgraben.

Nach 3 Monaten wurde auch mit dem Vermessen begonnen, und es stellte sich zu unserem Glück heraus, daß wir genau richtig gemessen hatten. Einmal stellten wir an einigen zufällig gepflanzten Blumen fest, daß unser Boden sehr sauer war. Mein Vater besorgte sich darum Kalk, und jedesmal, wenn wir ein Stück neuumgebrochenes Land zur Beackerung fertig hatten, bestreute er es mit etwas Kalk.

Zur Straße hin, die sich an unserer Parzelle über die gesamte Fläche hinzog, war der Boden am besten, aber je mehr wir nach hinten kamen, umso dünner wurde die Erdschicht und desto mehr Erde war durch den Sand verdorben. Von dieser sowieso schon dünnen Schicht mußten wir ja auch noch die Grassoden abstechen. Wir versuchten, bei jeder 2 Spaten tiefen Furche, diese Soden mit unterzugraben. Es war jedoch zwecklos. Das Gras war nicht totzukriegen und lugte immer wieder aus der Erde hervor.

Natürlich hatten wir nicht immer gutes Wetter. Oftmals regneten wir bis auf die Haut naß. Auch das Kochen machte mir, da ich Küchenchef war, im Freien viele Schwierigkeiten, ganz davon abgesehen, daß ich einen Spiritus-





kocher hatte und sogar Brennstoff auf Bezugschein dazu. Wir wollten gerne ein Haus haben, in dem wir kochen, uns bei Regenwetter aufhalten und auch einmal übernachten konnten. Mein Vater war auch schon mit seiner Planung und Einteilung so weit, daß er schon wußte, wo das Haus stehen sollte. Holz zum Bau zu beschaffen, war unmöglich und viel zu teuer. Steine? – ja, aber es mußte fundamentlos gebaut werden, und unser Boden war nicht besonders fest. Das war auch noch nicht die einzige Schwierigkeit. Unser Land lag einige hundert Meter von der Stadtgrenze entfernt, und es durften keine Steine aus Hamburg ausgeführt werden. Und welcher Fuhrmann schaffte sie 13 km von unserer Wohnung in Altona entfernt auf unser Land und dazu noch am Sonntag, wo kein Fahrzeug ohne Militärgenehmigung der Besatzungsmacht fahren durfte! Einzeln auf dem Fahrrad konnten wir 2000 Steine auch nicht hinausfahren!

Für das Fundament fand mein Vater, der ein alter „Erfinder“ ist, einen Ausweg. An den 4 bestimmten Ecken des Hauses hob mein Vater eine 40 cm breite, 60 cm lange und 50 cm hohe Grube aus.

In diese hinein kam in ihrer Größe, also 40 x 60 cm, eine Eisenplatte, auf die ein Sockel gemauert wurde. Nun legte mein Vater über die 4 Sockel vier Eisenträger, auf die dann die Mauer gestellt werden sollte. Es war eine gutes Fundament, und auch wieder gar keins, denn welcher Feststellungsbeamte konnte ahnen, daß an den 4 Ecken Sockel standen?

Wie sollten wir jedoch all die Sachen, die zu einem Hausbau nötig sind, hinausbringen? Inzwischen war auch schon ein Zaun fertiggestellt worden, der darauf wartete, aufgestellt zu werden. Es war zum Verzweifeln. Kein Fuhrmann wollte sich bereit erklären, für uns zu fahren.

Endlich stellte sich ein Kunde mit seinem Wagen uns zur Verfügung, der für angemessene Bezahlung die Materialien hinaus schaffen wollte. Mein Vater mußte ihm außerdem noch viele Zigaretten und sonstige Kompensationen zukommen lassen. Als Fuhrlohn forderte er 10 m feinste, von meinem Vater persönlich angefertigte Dachrinnen, vom besten Zink, die einen Wert von etwa 70 DM haben würden, und dazu noch 60 DM. Das waren noch Zeiten!

Nach 1½ stündiger Fahrt kamen wir draußen an. Allen Chausseekontrollen konnten wir ein Schnippchen schlagen und sie gut umgehen. Mein Vater war glücklich, alle Sachen waren hinaus gefahren worden. Aber jedes Ding hat 2 Seiten. Alle Materialien meinte mein Vater auf dem Land zu haben und doch hatte er den Zement vergessen! Wenn man alt wird, wird man vergeblich! Nun mußten wir unter viel Ächzen und Stöhnen den Zement mit dem Fahrrad hinausbringen. 2 Träger fehlten uns auch noch, für die Tür und das Fenster, aber auch die waren bald zur Stelle. Dann endlich konnte mit dem Bau begonnen werden. Für Steine und Mörtel mußte ich sorgen. Mein Vater mauerte. Das ging ziemlich fix. Nach einer Woche schon war der Bau soweit fortgeschritten, daß das Dach aufgestellt werden konnte.

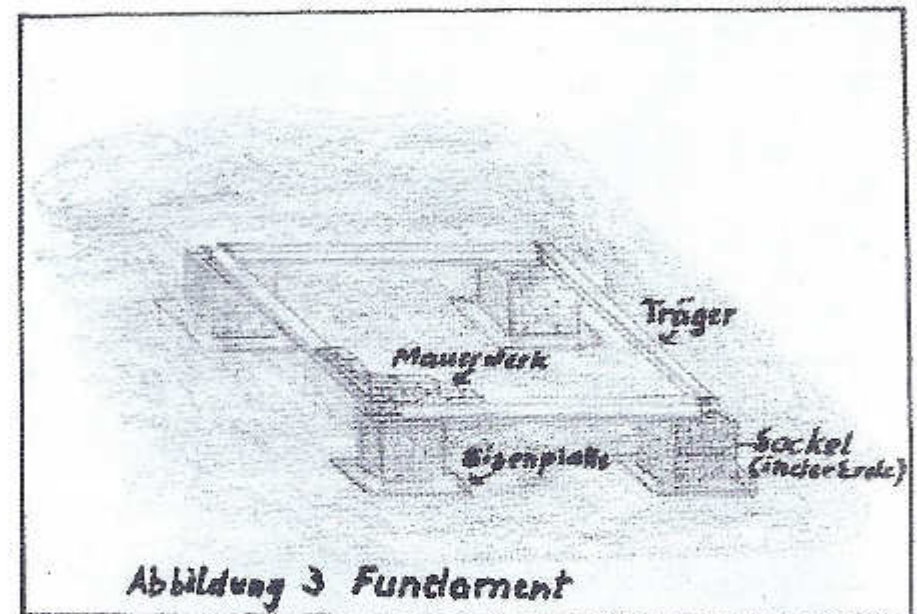
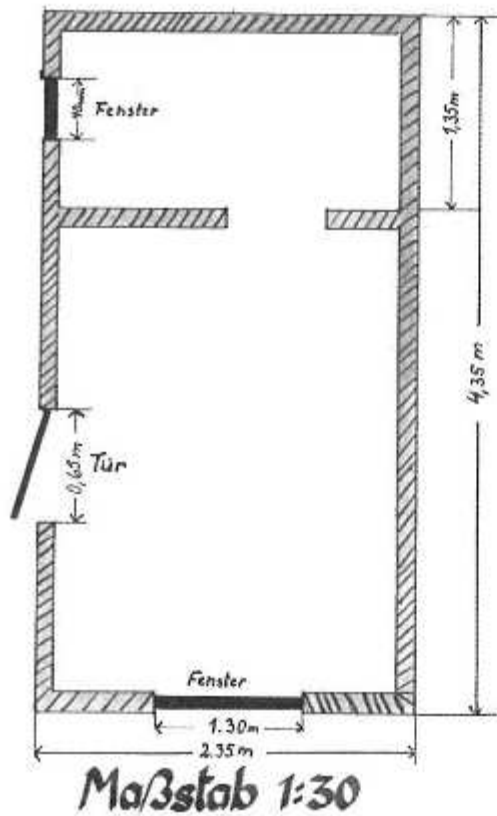


Abbildung 3 Fundament

## Grundriß unserer „Bude“



So war nach kurzer Zeit ein schmuckes, gelbgetünchtes Haus mit grauer Tür und rotem Fenster entstanden. Der seit langem gehegte Wunsch war erfüllt. Ein alter Kanonenofen, ein Bett, ein Tisch, einige Böcke, ein wackeliger Schrank und eine Bratpfanne wurden noch als Mobiliar hinausgebracht. Mein Vater konnte im Bett schlafen, wollte ich jedoch übernachten, mußte ich an der Erde auf einer Gummimatratze campieren, die nicht ganz dicht war, wodurch ich am Morgen auf der harten Erde lag. Meine armen Knochen!

An einem Sonntag glaubten wir, daß in unserer „Bude“ jemand Fremdes gewesen sein mußte. Etwas von den dagelassenen Haferflocken war verschüttet. Aber es stellte sich heraus, daß es Feldmäuse gewesen waren. Trotzdem, hierdurch wurden wir gewarnt. Mein Vater knobelte sich darum einen Schutz gegen eventuelle Diebe aus: das Fenster bekam eine schwere Eisenplatten-Sicherung, die nur von innen durch 2 Schrauben zu lösen war. Ich stemmte

durch die Fensterwand ein Loch, in die Türwand wurden Schellen eingelassen und gleichfalls an die Tür 2 Schellen geschraubt. Durch das ganze kam eine eiserne Hohlstange und so war die Tür blockiert (Abbildung). Die

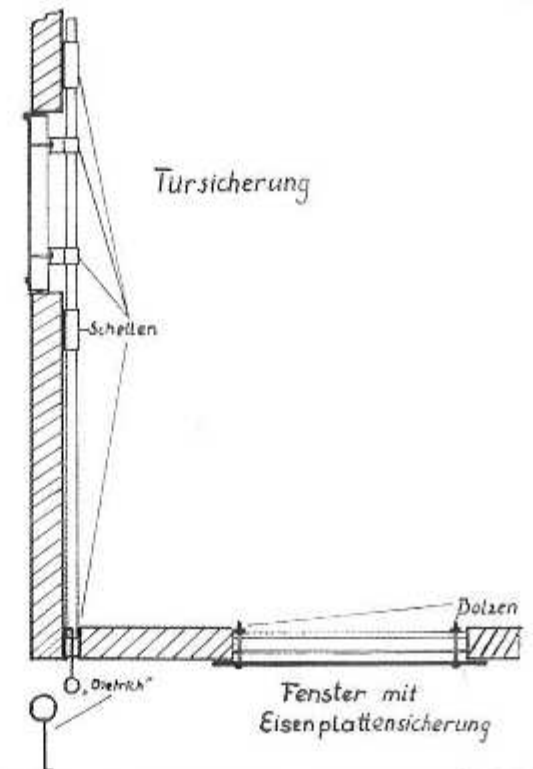
Stange konnte nun mit einem Dietrich ähnlichen Haken geöffnet werden.

Unser Hausbau war abgeschlossen und auch vor Dieben geschützt worden. Nun konnten wir uns ganz der Pflanzarbeit widmen. Man schrieb jetzt das Jahr 1948. Zwei Jahre hatten das Roden und der Hausbau in Anspruch genommen. Inzwischen konnte mein Vater auch schon einige Büsche und Bäume bekommen. Hauptsächlich waren es Johannisbeersträucher in drei Farben, schwarz, rot und weiß. Stachelbeeren, sagte man uns, brauchen erstklassigen, gut vorbereiteten Boden, es hätte daher keinen Zweck, sie auf ehemaligem Waldboden zu versuchen. Aber auch die Johannisbeeren wollten nicht gedeihen! Irgendetwas mußte dem Boden fehlen. Darum fragte mein Vater einen Gärtner. Der meinte, dass dem Boden wohl Mist oder Kunstdünger fehle. Also wurde versucht, Pferdemit zu bekommen. Jedoch blieb es vorerst beim Ver-

suchen. Die Bauern wollten nichts herausrücken, keine kleine Fuhre voll. „Dat bruckt we sülben“, sagten sie. Es ist lächerlich, aber wahr. Wir waren in der Nähe von Bauern und mußten uns Dung aus der Stadt kommen lassen.

Aber nun gedeihen unsere Bäume und Stauden auch. Ein paar Äpfel- und Pflaumenbäume hatte mein Vater sich auch noch gekauft. Die wurden gleich mit etwas Mist eingesetzt und es ist auch was aus ihnen geworden.

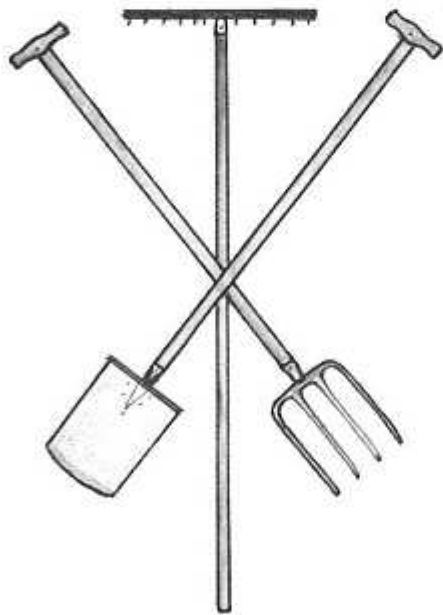
## Tür- und Fenstersicherung



kam, um uns das Essen zu bereiten. Für sie war es eine gute Gelegenheit, sich einmal zu erholen und um einmal aus der Stadt herauszukommen. Unser Land wurde nun direkt als Wochenerholungsstätte angesehen. Mein Vater legte einen kleinen Rasen an, auf dem wir uns alle sonnen konnten. Badegelegenheit gab es auch, was wollte man noch mehr?

Die Hasen aber blieben nicht weg. Sie störten die Pflanzen weiterhin und hinderten sie am Wachsen, indem sie ihnen die Wurzeln durchnagten. Nun mußte mein Vater wieder nachdenken. Er fand auch ein Mittel, gegen das die Hasen nicht aufkommen konnten. Er bestellte sich Maschendraht, 1 m hoch. Diesen befestigten wir dann am Gitter und gruben ihn 10 – 15 cm ein. Diesen Zaun konnten die Muckies nichts antun und auch den mausenden Kindern, die Äpfel, Johannisbeeren und Erdbeeren stibitzten, war Einhalt geboten.

# Unser Land



Semestearbeit von  
Peter Rumohr  
TO10a

Viel Arbeit hat uns unser Land gebracht, aber es hat meinem Vater und mir sehr viel Spaß gemacht. Es hat uns in der schlechten Zeit auch ein wenig geholfen, denn damals bekam man keine Erdbeeren und Äpfel so viel man haben wollte. So haben sich, das Land und wir gegenseitig geholfen, die eigene Lage zu verbessern.

Mein Vater beabsichtigt, das Land einmal käuflich zu erwerben, um später ein Häuschen darauf zu bauen und so bei etwas Landarbeit seinen Lebensabend zu genießen. (Im Plan ist das Haus schon fertig!)

*Vom Original der Jahresarbeit Peter Rumohr ohne Änderungen und Ergänzungen und bei Beibehaltung der seinerzeit geltenden Rechtschreibung abgeschrieben: Eckhard Grimm, Juli 2014*

*Anmerkungen des jetzigen Besitzers des Grundstückes Rumohr (Parzelle 103)*

*Der Vater von Peter Rumohr, Klempnermeister Wilhelm Rumohr, kaufte gemeinsam mit seiner Ehefrau Hertha Rumohr das Grundstück, in der heutigen Danziger Straße, im April 1959. Das Wohnhaus wurde gebaut in 1959/60. Im Jahre 1976 erwarben die jetzigen Besitzer Haus und Grundstück von der Witwe Hertha Rumohr.*

# Zeittafel

## **Vögte und Bürgermeister in Ellerbek**

1704	Jürgen Warncke
bis 1754	Jochim Stoldt
ab 1754	Hans Stoldt Sohn von Jochim
?	Carsten Ramcke (*1733, +1801)
?	Hinrich Ramcke (*1776, †1826) Sohn von Carsten
1897	Johann Hinrich Langeloh
1918	Franz Hinrich Hatje
1945	Hermann Ramcke (CDU)
1946	August Behrens (CDU)
1948	Willy Scheuer (CDU)
1952	Hermann Ramcke (CDU)
1959	Erich Heinrichs (SPD)
1962	Werner Quast (FDP/LBB)
1974	Hans-Theodor Schadendorf (CDU)
1988	Dr. Klaus-Dieter Daegling (CDU)
1990	Günther Hildebrand (FDP)
1994	Klaus David (CDU)
2003	Günther Hildebrand (FDP)

## **Einwohnerzahlen von Ellerbek**

1803	333 Einwohner
1825	352 Einwohner
1890	402 Einwohner
1939	782 Einwohner
1946	1477 Einwohner
1969	3348 Einwohner
1984	4028 Einwohner
1995	4121 Einwohner
2005	4215 Einwohner
2014	4171 Einwohner

## **Die Schulleiter/Schulleiterinnen**

etwa 1739 - 1763	Lehrer Anthon Meyer
etwa 1803 - 1837	Lehrer Stoldt
1837	Lehrer Wilhelm Peter Stock
1873	Lehrer Peter Carstensen
1914	Lehrer Willy Rathke
1948	Hauptlehrer Richard Schmidt

1955	Hauptlehrer Paul Schulz
1962	Rektor Hans Beyer
1969	Rektor Bruno Empen
2002	Rektorin Maria Leipold
2010	Rektorin Thorina Nielsen

## **Feuerwehr**

Freiwillige Feuerwehr	
Auflösung 1905 durch Brandmeister Subbe (Schumacher) wegen unüberbrückbarer Meinungsverschiedenheiten mit der Gemeinde	
1905-1934 Brandwehr / Zwangsfeuerwehr	
1934	Freiwillige Feuerwehr neu gegründet, Spritzenhaus am Rellinger Weg
1942	Erste Motorspritze
1948	Am Tage der Währungsreform musste die Feuerwehr bei der Geldausgabe eine Wache stellen
1951	Erstes Feuerwehrfahrzeug (Opel Blitz, gebrauchter Krankenwagen)
1953	Gerätehaus in der Hauptstraße bezogen
1957	Austausch der alten Motorspritze gegen eine Magirus Tragkraftspritze mit Volkswagenmotor
1960	Austausch des Feuerwehrfahrzeugs. Für ca. 20.000,- DM wird ein Borgward mit Vorbaupumpe angeschafft
1968	Die Wehr erhält ein neues Tanklöschfahrzeug (TLF 16)
1972	hat die Wehr Sprechfunk erhalten. Über den Notruf 112 werden die Sirenen nun per Funk zentral ausgelöst
1973	Übernahme eines neuen LF 8
03.01.1976 – 12.01.1976	10tägiger Einsatz nach Deichbruch bei Hetlingen
1978	Erweiterungsbau des Gerätehauses
1998	Erweiterungsbau des Schulungsraumes
2014	Neubau der Fahrzeughalle

## **Wehrführer**

1934	Heinrich Kohrs
1946	Ernst Rechter
1959	Robert Seemann
1977	Werner Rechter
1995	Hans-Werner Tappe
2002	Holger Rechter

# ***Vorwort des Heimatvereins Ellerbek***

## ***Liebe Ellerbekerinnen und Ellerbeker,***

am 30.11.2011 gründeten interessierte Ellerbeker und Ellerbekerinnen den Heimatverein Ellerbek e.V. Ziel war es, die Geschichte und die Gegenwart unseres Ortes zu dokumentieren. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die Ergebnisse dieser Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und im Sinne einer Heimatchronik festzuhalten. Auch soll die Geschichte des Ortes, die in bereits erstellten Ellerbeker Chronikblättern festgehalten ist, fortgeführt werden.

Mit diesem Heft möchten wir Ihnen einen Überblick über die Entwicklung unseres Ortes im Laufe der Jahrhunderte geben. Es sind Dokumente und Geschichten, die einen kleinen Einblick über den Verlauf von Ellerbek seit unserer ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1464 wiedergeben.

Wir danken den Autoren für die Bereitstellung der persönlichen Erinnerungen. Hieraus ist ersichtlich, wie anhand von einzelnen Aufsätzen bzw. Arbeiten die Entwicklung unseres Dorfes vorangeschritten ist. Der Heimatverein sammelt weitere Unterlagen, sei es in Form von schriftlichen Arbeiten oder historischen Gegenständen, alten Fotos (möglichst mit Angaben über die abgebildeten Personen und das jeweilige Datum) und ähnliches, die an die geschichtliche Entwicklung unseres Ortes erinnern. Unser Ziel bleibt es, diese Unterlagen und Gegenstände in entsprechenden Räumlichkeiten allen Ellerbekern zur Verfügung zu stellen.

Die 550 - Jahr - Feier unserer Gemeinde hat uns zur Erstellung dieses Chronikblattes veranlasst. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre dieses Heftes gute Unterhaltung und hoffen, dass in Gesprächen mit Mitbürgern manche Ereignisse der Vergangenheit, sicherlich durch persönliche Erinnerungen ergänzt, wieder lebendig werden können.

Heimatverein Ellerbek e.V.  
Gestern - Heute - Morgen

  
H.- Martin Timm, 1. Vorsitzender

  
Heimatverein  
Ellerbek e. V.  
Gestern - Heute - Morgen



Der Vorstand: Heinz-Martin Timm, Patrick Lucke, Wilfried Harder, Gaby Kaizik, Eckhard Grimm, Regine Hildebrand, Martin Ramcke

P. S. Besuchen Sie uns auf unserer Internetseite: [Heimatverein-Ellerbek.de](http://Heimatverein-Ellerbek.de)

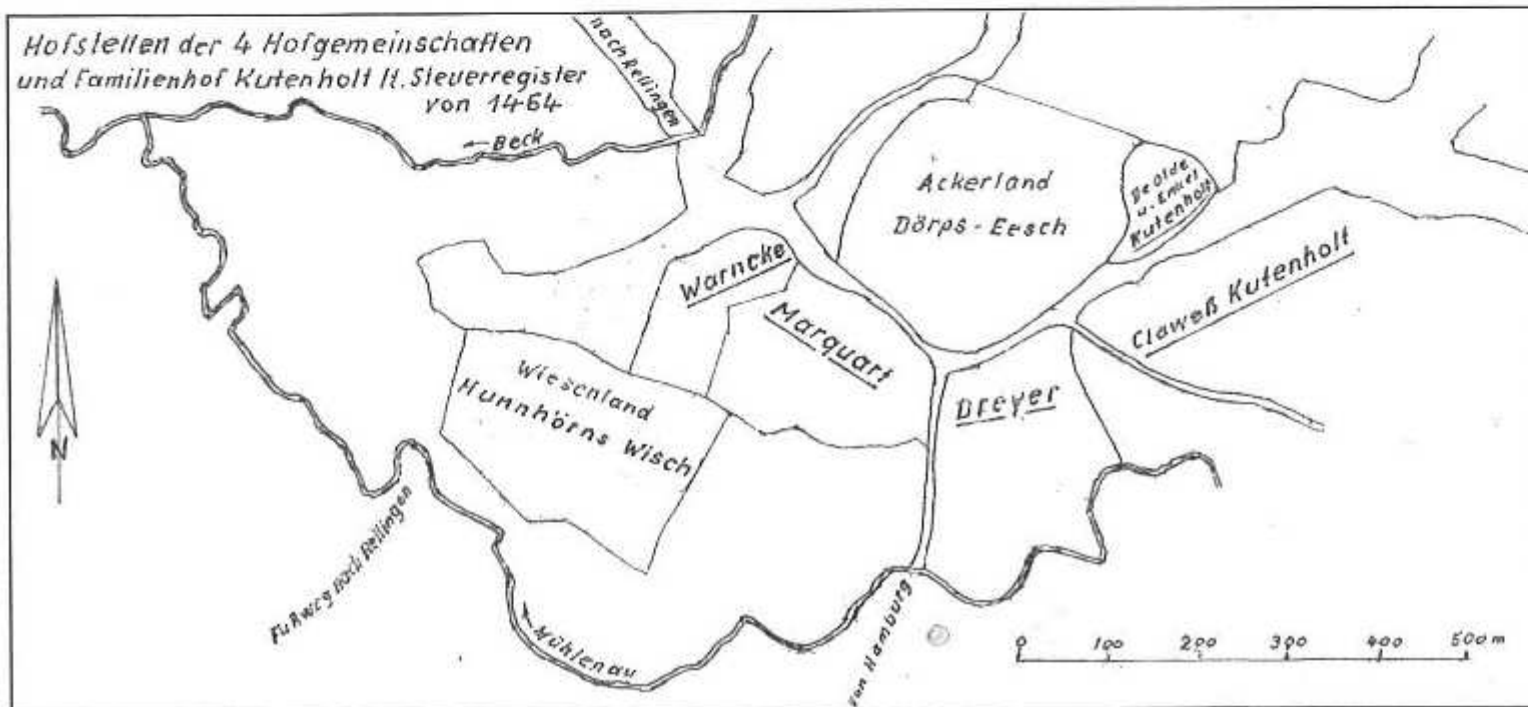
# 1464

Die älteste bekannte und erhaltene schriftliche Erwähnung Ellerbeks stammt aus dem Jahr 1464. Es handelt sich hierbei um das „Pinneberg-Hatzburger Einnahme- und Ausgaberegister“ [1]. Hier finden sich im Steuerverzeichnis die Namen der Hofbesitzer und die Höhe der zu entrichtenden Steuern:

Ellerbeke	Ellerbeke
Michaelis y nre y ß	Michaelis (29. September)
Lichtmess y nre y ß	Lichtmess (2. Februar)
Pinxten y nre y ß	Pinxten (Pfingsten)
Marquart 1 pr	Marquart 1 Pfund
Clawes Kutenholt 1 pr	Claus Kutenholt 1 Pfund
Warncke 1 pr	Warncke 1 Pfund
Dreyer 1 pr	Dreyer 1 Pfund
De olde Kutenholt 8 schillinge	De olde Kutenholt 8 Schillinge
Rencke Kutenholt 1 mark	Rencke Kutenholt 1 Mark

Heinz Langeloh stammt aus Ellerbek vom Kirchenstieg und hat sich lange mit der Höfegeschichte Ellerbeks beschäftigt.

Er vermutet, dass es sich bei den ersten 4 „Hofmännern“ mit den hohen Steuerbeträgen wohl um die Oberhäupter von Großfamilien handelt. Rencke und „de olde“ Kutenholt besaßen hingegen offenbar eine eigene gemeinsame Hofstelle in der Hauptstraße 11-13 (nach heutiger Zählung).



Den Hof von Claus Kutenholt lokalisiert Herr Langeloh gegenüber auf der anderen Straßenseite.

Der Warncke-Hof befand sich wohl im Bereich Kirchenstieg/Dorfstraße, der Marquard-Hof weiter südlich in der Dorfstraße und der Dreyer-Hof im Bereich Kellerstraße/Hauptstraße.

[1] Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS) Abt. 3 Nr. 601

# 1588

## Ellerbek auf der großen Landtafel der Grafschaft Holstein-Schauenburg



Hier ein kleiner Ausschnitt aus der ältesten Karte, in die unser Ellerbek eingezeichnet wurde. Graf Adolf XIV. (1582-1601) erteilte dem Maler Daniel Frese den Auftrag, „den Anteil der Grafen von Schauenburg im Land zu Holstein in Olie Ferbe“ zu malen.

Für die umfangreichen Vermessungen und Recherchen zog Frese mit einem Gehilfen drei Jahre durch das Land. Die ausführliche Karte zeigt unter anderem den Ochsenweg und sogar Schlagbäume, Richtstätten, Wind- und Wassermühlen.

Der Graf ordnete an, dass die Karte (mit den beachtlichen Ausmaßen von 4,5 x 5 Metern) „da uff Unserem Haus Pinnebergh [1] also verwarlich hingehängt werde, dass kein Ratten oder Meus dazukommen“ könnten. Tatsächlich hat die Karte nie in Pinneberg gehangen. Frese hatte sie in Stadthagen abgeliefert. Heute befindet sie sich im

Schloss des Fürsten von Schaumburg-Lippe in Bückeberg. Wer nicht so weit fahren möchte, kann sich auch die Kopie in gleicher Größe im Ratssaal des Pinneberger Rathauses anschauen.

[1] Die Darstellung des Schlosses entspricht der Realität, es wurde 1472 erbaut und stand am Zusammenfluss von Pinnau und Mühlenau, also im Bereich Mühlenstraße/Koppelstraße/Hochbrücke. Die letzten Ruinen sollen um 1720 entfernt worden sein. Allerdings wurden beim Bahnbau (die Trasse schneidet das Schloßgelände) 1844 noch Fundamentsteine des Schlosses in den Brücken über die Pinnau und die Mühlenau verbaut.

## 1591

126 Jahre nach der ältesten Steuerliste finden wir in der des Jahres 1591 bereits 13 Hofstellen, die durch Teilungen und Auflösung der großen Familienverbände entstanden sein werden. Folgende Familiennamen werden genannt: Claus, Cordes, Dreier, Grone Hagenn (oder von Hagenn), Klink, Kutenholt, 2x Ramcke, Schlüter, 2x Timm, 2x Warncke.

## 1627

### **Ein Soldatenfriedhof aus dem 30-jährigen Krieg in Ellerbek?**

Einen Hinweis geben uns die ersten Flurkarten von Ellerbek aus den Jahren **1784** bis **1790**. Die einzelnen Grundstücke sind hier mit ihren „Flurnamen“, die damals jeder Einwohner kannte, bezeichnet. [1]

Für ein Flurstück am Ende der heutigen Straße Dubenhorst notierte der Kartograph: „**Engelsch Karkhof**“.

Im Jahre **1949** schrieb *Margret Langeloh* (verh. Hanf) in ihrer Hausarbeit „*Geschichtliches über Ellerbek*“, dass sich früher am **Dubenhorst** ein **Rondell, umgeben von einem Erdwall**, befunden hat. [2]

Sie hat die Anlage selber nicht mehr gesehen, berichtet aber:

„Auch der verstorbene Bauer Hinrich Ostermann konnte sich noch sehr gut erinnern, daß ihm sein Großvater erzählte, **auf dem Engelschkarkhoff seien englische Soldaten begraben.**“

Bei dem Wort Karkhof oder Karkhoff handelt es sich um die Plattdeutsche Bezeichnung für Friedhof (Kirchhof), Engelsch bedeutet Englisch.

Tatsächlich wurde das Pinneberger Schloß im Jahre **1627** von **General Tilly** persönlich belagert. Als er sich zu nah heran traute, schoss ihm ein Verteidiger ins Bein. Sein Lager soll sich am Damm befunden haben, wo eine der alten Eichen (Kreuzung Damm/Waldstraße) heute den Namen „Tilly-Eiche“ trägt.

Auf dem Schloß Pinneberg war zu dieser Zeit eine schottische Kompanie, im Dienste des Dänischen Königs, stationiert. Sie kapitulierte am 12.09.1627.



Auch unter Tillys Söldnern werden Engländer oder englisch sprachige Soldaten gewesen sein. Sollen wir spekulieren? Könnte der Ursprung der Anlage aus noch älterer Zeit stammen? Sind es vielleicht die Reste eines Hünengrabes gewesen?

Ob es nun ein Gefecht in Ellerbek gegeben hat oder ob in Ellerbek einquartierte Soldaten an Krankheiten oder an ihren Verletzungen verstorben sind und hier begraben wurden, wissen wir leider nicht. Wir haben nur die mündliche Überlieferung und den uns überkommenen Flurnamen.

[1] Heute trägt jedes Grundstück eine Nummer. Viele der alten Flurbezeichnungen finden sich jedoch in unseren Straßennamen wieder: z.B. Mohr Camp – Moorkampsweg, Kröencamp – Krönkampsweg oder Moraz – Moratzentwiete.

[2] Da die Anlage schon vor über 100 Jahren eingeebnet wurde und längst überbaut ist, finden sich leider keine Spuren mehr im Gelände.

## 1754

### *same same but different*

### ***Bürgermeister und Bauernvogt, das gleiche Amt und doch ganz anders.***

Unser Bürgermeister stammt heute bekanntlich aus den Reihen der von uns gewählten Gemeindevertreter. Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurde das Amt des Untervogtes oder Bauernvogtes noch vom Landdrost in Pinneberg besetzt. Dabei war nicht entscheidend, wen die Einwohner wollten, sondern es wurde eine zuverlässige Person aus dem Kreise der im Dorfe ansässigen Bauern ernannt. Schließlich sollte der Bauernvogt, als Unterbeamter für den König, zum Beispiel die Steuern eintreiben, die königlichen Wälder, Moore und Ländereien im Auge behalten, Verbrecher stellen und eine Art Melderegister führen, in dem die besitzlosen Landarbeiter erfasst wurden. Als Entschädigung war er von den Steuern und Abgaben befreit und erhielt meist auch eine Schankkonzession.

Im Landesarchiv in Schleswig (Abt. 112 Nr. 82) findet sich noch eine „Ernennungsurkunde“ des Vogtes Hans Stoldt vom ehemaligen Hof Nr. 13 (heute Dorfstraße 11 bis Kirchenstieg 9) vom 19.07.1754.

Landrat von Perckentin nahm ihm den Amtseid ab und schrieb seine Pflichten in 15 Punkten nieder, von denen einige hier wiedergegeben werden sollen.

Ihro Königl. Majest. zu Dännemarck Norwegen pp. bestallter Geheimer Rat und Landdrost der Herrschaft Pinneberg, auch des Pinneberg und Altonaischen Ober-Appellations-Gerichts-Präsident, und in dero Hertzogtümer Schleswig, Holstein Landrat. Ich, Gebhard Ulrich von Perckentin, Erbherr auf Hohenpritz pp. Ritter, füge hiermit zu wissen, dass nachdem der gewesene Vogt Jochim Stolt zu Ellerbeck seine Dimission [1] erhalten, nunmehr dessen

Sohn Hans Stolt zum Vogt dieses Dorfes von mir angenommen worden, er dazu hiermit nach abgelegtem Eide bestellt wird, dergestalt, dass er

1. Ihrer Königl. Majest. getreu und hold sei, auch allerhöchst derselben Bestes jederzeit suche und Schaden abwende.

3. allen in seinem Dorfe gegen alte sowohl neue Königl. allergnädigste Verordnungen und sonstige Vorfälle sich fleißig erkundige, dieselben ungesäumt beim Amte angebe und nichts verschweige. Nicht weniger

5. wenn Missetäter vorhanden, dieselben mit Hilfe der Dorfschaft in Arrest nehme und ans Amt liefere.

6. Wenn Sterbe- oder andere Fälle sich ereignen, wovon Ihrer Königl. Majest. der Zehnte Pfenning gebührt, solche ungesäumt beim Kirchspiel-Vogt anzeigt, damit nichts veruntreut, bevor der Zehnte entrichtet.

7. Auf die bei seinem Dorfe befindliche Holzung mit höchstem Fleiß Acht habe, dass davon nichts verhauen [2] werde.

9. Mit aller Sorgfalt in Acht nehme, dass sich keine fremden Jäger oder Wildschützen einschleichen, und wenn er solche antreffen sollte, solche anhalte und sofort ans Amt liefere.

11. Nicht zulasse, dass jemand in seinem Dorfe auszäune [3], oder seine Zuschläge [4] vergrößere, vielweniger dass einer eigenmächtigerweise Land aus der gemeinen Weide [5], oder ein Flage [6] Torf-Moor aus dem Königl. reservierten wilden Moor sich anmaße. [7]

13. die Monatliche Contribution und andere Gelder, so ihm von dem Dorfe einzuheben befohlen werden, zu rechter Zeit von den Eingesessenen ohne einen für den andern darunter zu beschweren und zu verungleichen, einfordere.

15. Übrigens auch alles dasjenige, was die Vogts-Bedienung weiter erfordert, so hierin nicht specificiret sein möchte, ebenso vollkommen, als wäre es mit ausdrücklichen Worten hierin enthalten, getreulich in Acht nehme, und alles das tue und lasse, was einem Ehrliebenden Vogt geziemet, und sein geleisteter Eid und Pflicht erheischen.

[1] Entlassung, Verabschiedung

[2] Bäume umhauen, fällen

[3] Zäune/Grenzen zu seinem Vorteil versetzt

[4] seine Landstücke

[5] Zu dieser Zeit gehörte nur ein Teil der Ellerbeker Feldmark (meist nur die Ackerflächen und der Hausgarten) den Einwohnern. Der Wald (Willhorn) gehörte dem König. Das noch unkultivierte Land wurde von den Einwohnern gemeinschaftlich als Weidefläche genutzt. Da es nicht eingezäunt war, hatte der Dorfhirt ein Auge auf das Vieh. Und der Vogt hatte zu verhindern, dass jemand zu Lasten der gemeinen Weide sein Eigenland vergrößerte.

[6] eine Fläche/ein Stück

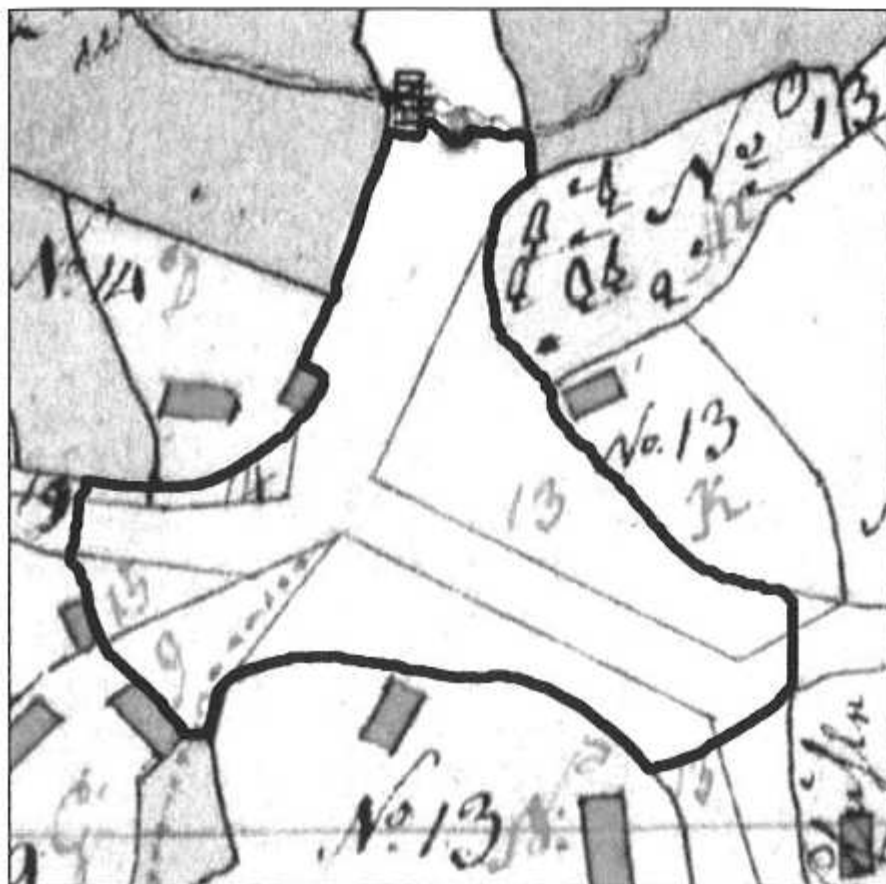
[7] Auch die Moore gehörten grundsätzlich dem König. Jedem Bauern wurde jedoch ein Stück zugewiesen, das er dann ausbeuten konnte. Der gestochene Torf diente als Brennmaterial. Er wurde teilweise auch nach Hamburg verkauft. Das Ellerbeker Moor befand sich zu beiden Seiten des Moordamms zwischen Heidkoppelweg und Drosselstraße.

Die gewöhnungsbedürftige Schreib- und Ausdrucksweise ist ein wenig angepasst und gekürzt wiedergegeben.  
Unser Landesherr war 1754 König Friedrich V. von Dänemark.

# 1784

## Der Dorfplatz

Auf einem Platz von der Dorfstraße/Ecke Zum Sportplatz bis zur Beek stand das Vieh über Nacht, bis der Hirte es am Morgen wieder auf die Weiden führte. Hier befand sich eine Furt, die auch als Viehtränke diente. Bei Trockenheit konnte die Beek aufgestaut werden. Reste dieser Stauvorrichtung wurden kurz vor der Beekmündung in die Mühlenau gefunden.



1784

Nach links geht der Kirchenstieg ab, nach rechts die heutige Straße Zum Sportplatz. Unten rechts: die Schu(h)le.



2013

Die Verlängerung der Dorfstraße bis zur Beek und die neue Brücke entstanden Anfang der 1980er Jahre.

Auf der Karte von 1784 habe ich den Platz dunkel eingerahmt. Die wohl zwischen 1784 und 1792 realisierte Aufteilung des Platzes ist hier schön zu sehen. Die Straßen sind eingezeichnet und die verbleibenden Flächen den angrenzenden Grundstücken zugeschlagen (Nummern 9, 13, 14 und 15). Nr. 13 bezeichnet die „Vogthufe“ von Hans Stoldt (siehe **1754**).

Durch die Straßenbegradigung vor gut 30 Jahren wurde der dem Hof 13 zugeschlagene nördliche Teil des Platzes wieder abgetrennt. Von der Straßenecke Dorfstraße/Zum Sportplatz (rechtes Bild) kann der Betrachter den alten Platz wieder erahnen.